



Kritische Studien 15

Jan Weyand

Adornos Kritische Theorie  
des Subjekts

zu Klampen

Jan Weyand  
Adornos kritische Theorie des Subjekts





Jan Weyand

Adornos kritische Theorie  
des Subjekts



Kritische Studien Band 15

Unveränderte Wiederauflage der Originalausgabe von 2001 · zu Klampen Verlag · Lüneburg

© 2021 zu Klampen Verlag · Röse 21 · 31832 Springe · [www.zuklampen.de](http://www.zuklampen.de)

Umschlagentwurf: C.-P. von Mansberg

Druck: BoD – Books on Demand · Norderstedt · [www.bod.de](http://www.bod.de)

ISBN Printausgabe 978-3-86674-819-4

ISBN E-Book-Pdf 978-3-86674-928-3

*Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek*

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen

Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über

⟨<http://dnb.dnb.de>⟩ abrufbar.

# Inhaltsverzeichnis

	Danksagung .....	8
	Einleitung .....	9
1	Voraussetzungen eines kritischen Subjektbegriffs .....	21
1.1	<i>Gesellschaftstheoretische Reflexion der Philosophie</i> .....	22
1.1.1	Ausgang vom Idealismus .....	22
1.1.2	Vorrang des Objekts .....	24
1.1.3	Zum Unterschied von Individuum und Subjekt – Mehrdeutigkeit des Subjektbegriffs .....	30
1.2	<i>Gesellschaftliche Arbeit und Herrschaft – Die Genesis des Subjekts</i> .....	31
1.2.1	Die Begründung des Fortschritts in der Distanz zur Natur aus dem Verhältnis Gattung Mensch – äußere Natur .....	34
1.2.2	Die Begründung des Fortschritts in der Distanz zur Natur aus gesellschaftlicher Herrschaft .....	41
1.2.3	Zum Verhältnis der beiden Varianten der Argumentation .....	43
1.2.4	Modelle für die unterschiedlichen Konsequenzen aus der doppelten Bestimmung der Genesis des Subjekts .....	44
1.2.5	Das historische Moment der Argumentation .....	54
1.3	<i>Begriff der Versöhnung</i> .....	57
2	Die Begründung eines kritischen Subjektbegriffs als Zwang zur Produktion von Mehrprodukt .....	63
2.1	<i>Totalität als universaler Tauschzusammenhang</i> .....	65
2.2	<i>Totalität als gesellschaftliches Gesamtkapital</i> .....	69
	Zur Begründung eines negativ bestimmten Subjektbegriffs .....	75
2.3	<i>Tauschverhältnis und Kapitalverhältnis</i> .....	79
2.4	<i>Historische Momente in der Bestimmung des gesellschaftlichen Zwangszusammenhangs</i> .....	83
2.4.1	Veränderung der ökonomischen Struktur? .....	83
2.4.2	Integration .....	94

3	Die Verinnerlichung gesellschaftlicher Herrschaft.....	101
3.1	<i>Theoriegeschichtliche Voraussetzung: Max Horkheimer und die Bestimmung des Kitts der Gesellschaft .....</i>	104
3.1.1	Verhältnis von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen ....	108
3.1.2	Bedürfnis und Gesellschaftsstruktur.....	110
3.1.3	Stummer Zwang und physische Gewalt .....	111
3.2	<i>Systematische Voraussetzung: Der dialektische Begriff des Ichs ...</i>	113
3.2.1	Die zweifache Bestimmung des Ichs im dialektischen Begriff des Ichs .....	117
3.2.2	Die doppelte Bestimmung des Ichs bei Freud und das Problem der Freiheit im Psychischen.....	122
3.2.3	Exkurs: Konsequenzen des dialektischen Begriffs des Ichs für die empirische Forschung – dargestellt an <i>The Authoritarian Personality</i> .....	126
3.3	<i>Darstellung und Begründung des verinnerlichten Zwangs .....</i>	128
3.3.1	Zum Verhältnis von autoritärer Charakterstruktur und narzißtischer Beschädigung in den Schriften Adornos.....	130
3.3.2	Freud und das Problem des Narzißmus .....	132
3.3.3	Die systematische Beziehung von gesellschaftlicher Herrschaft und ihrer Verinnerlichung: Erpreßter Narzißmus .....	134
3.4	<i>Historische Momente der inneren Vergesellschaftung – die These von der zunehmenden Ich-Schwäche .....</i>	140
3.4.1	Der charakterlose Charakter .....	140
3.4.2	Darstellung des Widerspruchs bei Adorno .....	142
3.4.3	Reaktionen in der Sekundärliteratur auf den Widerspruch .....	145
3.5	<i>Auflösung des Widerspruchs .....</i>	147
4	Die Wendung aufs Subjekt.....	151
4.1	<i>Das historische Moment der Wendung aufs Subjekt .....</i>	151
4.2	<i>Das systematische Moment der Wendung aufs Subjekt .....</i>	156
	Anmerkungen .....	159
	Literaturverzeichnis .....	211





## Danksagung

Subjekt einer wissenschaftlichen Arbeit ist ihr Autor und ist nicht ihr Autor - ihr Autor, insofern er sie konzipiert und verfaßt, nicht ihr Autor, insofern er Konzeption und Inhalt nicht mit sich selbst, sondern mit anderen diskutiert. Ihnen möchte ich danken.

Ohne die Freiheit von den finanziellen Sorgen und Nöten des alltäglichen Lebens, die mir durch ein Stipendium des Evangelischen Studienwerkes ermöglicht wurde, hätte ich diese Arbeit nicht schreiben können.

Günther Mensching und Oskar Negt danke ich vor allem für ihre Geduld und Bereitschaft, den Gegenstand der Arbeit auch in schwierigen Phasen aus Sackgassen herauszuführen und auf ein bearbeitbares Gleis zu lenken; den Kolloquien bei beiden danke ich für die Diskussionen und Anregungen. Die detaillierte Kritik von Regina Becker-Schmidt, Gutachterin im Promotionsverfahren, hat mir manchen Hinweis zur Überarbeitung gegeben.

Hans-Wilhelm Reuter ist mit der ihm eigenen Gründlichkeit dem Fehlerteufel zu Leibe gerückt. Werner Hofmann hat eine frühe Version, Hans-Georg Bensch und Michael Löbig haben Teile der Arbeit in verschiedenen Entwicklungsstadien kritisiert; Klaus Holz hat die ganze Arbeit mit mir mehrfach diskutiert. Was ich ihnen verdanke, ist schwer in Worte zu fassen: Man beginnt zu diskutieren, erhitzt, streitet und beruhigt sich, und irgendwie versteht man, was man vorher nicht verstanden hat.

Hätte Regine Reuter in der Schlußphase der Arbeit nicht die Erziehung und Versorgung unseres Sohnes allein übernommen, wäre ich heute kaum fertig.

# Einleitung

Die Schriften Theodor W. Adornos werden gemeinhin der Subjektphilosophie zugerechnet. Über Subjekt gibt Adorno entgegen dieser Zurechnung eine verblüffende Auskunft: Es wurde »in weitem Maß zur Ideologie (..), den objektiven Funktionszusammenhang der Gesellschaft verdeckend und das Leiden der Subjekte unter ihr beschwichtigend.«<sup>1</sup> Das bezeichnet Identität und Differenz zum modernen philosophischen Subjektbegriff: Der Subjektbegriff Adornos thematisiert, wie der philosophische, Bedingungen der Möglichkeit von Erkenntnis und autonomer Willensbestimmung. Er unterscheidet sich von ihm durch seine gesellschaftstheoretische Reflexion.<sup>2</sup> Die gesellschaftlichen Voraussetzungen von Subjekt gehen nicht undurchschaut in die Analyse ein, sondern werden als gesellschaftliche Zwänge begriffen, die Erkenntnis oder autonome Willensbestimmung behindern. Deshalb ist nach Adorno weder das »vorgeblich Evidenteste, das empirische Subjekt«<sup>3</sup>, noch ein gesellschaftliches Gesamtsubjekt<sup>4</sup> als existent zu betrachten. Wegen dieser gesellschaftstheoretischen Reflexion des Subjektbegriffs erscheint eine fehlgeschlagene Subjektbildung nicht, wie etwa bei Kant, als individuelles Problem,<sup>5</sup> sondern als gesellschaftliches.

Ein Begriff von Subjekt, der wesentlich die heteronomen gesellschaftlichen Zwänge analysiert, denen es unterworfen ist, ist *negativ*. In diesem Fall ist das individuelle Subjekt *beschädigt*. Ein Subjektbegriff, der diese Beschädigung begründen kann, ist *kritisch*.

## Gegenstand der Untersuchung

Ein kritischer Subjektbegriff, so lautet die These, läßt sich aus den Schriften Adornos entwickeln. Dazu müssen drei Fragen beantwortet werden: Was ist Gegenstand der Kritik? Worin besteht der Maßstab der Kritik? Wer ist Subjekt gesellschaftlicher Veränderung?

Gegenstand der Kritik, so wird sich im Verlauf der Untersuchung zeigen, ist gesellschaftliche Herrschaft. Sie wird von Adorno am ökonomischen Reproduktionsprozeß der Gesellschaft, dem Zwang zur Produktion von Mehrwert, festgemacht. Durch diesen Zwang werden die Subjekte in ihrer Autonomie beschädigt, weil sie auf bloße Mittel der Selbsterhaltung reduziert werden. Und sie werden durch die Verinnerlichung dieses Zwangs in der Fähigkeit zur Einsicht in ihre eigenen gesellschaftlichen Lebensbedingungen beschädigt. Darin bestehen die beiden Formen dessen, was Adorno »Leiden« nennt. Die Beschädigung der Autonomie der Subjekte durch den Zwang zur Produktion von Mehrprodukt ist zugleich eine Realisierung von Freiheit: Es wird mehr produ-

ziert, als zur einfachen Reproduktion notwendig ist. Herrschaft ist demnach eine Form der Realisierung von Freiheit. Sie verfällt der Kritik. Maßstab dieser Kritik ist bei Adorno der Begriff der Versöhnung. Er charakterisiert einen herrschaftsfreien Zustand. Subjekt der Realisierung des versöhnten Zustands sind solidarisch verbundene Individuen. Das können sie nur sein, wenn sie sich kraft ihrer Subjektivität von gesellschaftlichen Zwängen emanzipieren können. Ein kritischer Subjektbegriff unterstellt also die Möglichkeit eines Subjekts, das nicht wesentlich durch gesellschaftliche Zwänge bestimmt ist. Anders gesagt: Ein Begriff von Heteronomie ist nur unter Voraussetzung eines Begriffs von Autonomie zu formulieren.

Der kritische Subjektbegriff steht demnach nicht nur im Zentrum der theoretischen Anstrengung Adornos.<sup>6</sup> Er ist ein Schnittpunkt philosophischer, gesellschaftstheoretischer, psychologischer und pädagogischer Überlegungen. Sie verweisen aufeinander und sind nicht voneinander zu trennen. Dem hat eine Arbeit über den kritischen Subjektbegriff bei der Untersuchung der gesellschaftlichen Zwänge, denen die Subjekte unterworfen sind, Rechnung zu tragen. Darin besteht zugleich ihre Grenze. Die erkenntnistheoretischen, von Adorno wesentlich an der Kritik des deutschen Idealismus gewonnenen Bestimmungen des Subjekts, etwa die mit der materialistischen Kritik an der traditionellen Erkenntnistheorie verbundene stärkere Betonung des Moments der Empfindung in der Erkenntnis,<sup>7</sup> werden nur entwickelt, soweit sie für den Fortgang der Argumentation notwendig sind; die ästhetische Dimension des Subjektbegriffs ist nicht Gegenstand dieser Arbeit, ebensowenig die Debatte über den Zusammenhang von Subjektkonstitution und Geschlecht.<sup>8</sup> Deshalb lautet ihr Titel: Adornos kritische Theorie des Subjekts, nicht: Adornos Theorie des Subjekts.

Wenn die gesellschaftlichen Zwänge, denen die Subjekte unterworfen sind, nicht notwendig sind, ist die Erklärung dieser Zwänge zugleich deren Kritik, Gesellschaftstheorie »unabdingbar kritisch«<sup>9</sup>. Diese Einheit von Gesellschaftstheorie und Gesellschaftskritik stand und steht im Mittelpunkt der Kontroverse um die Gesellschaftstheorie Adornos. Zu ihrer Klärung kann eine immanente Untersuchung des Subjektbegriffs bei Adorno beitragen.

Über die Frage, was Gegenstand der Kritik ist, herrscht keine Einigkeit (1). Daß Adorno einen Maßstab der Kritik ausweisen kann, ist vehement bestritten worden. Die Einwände waren so schwerwiegend, daß sie einigen Anlaß zur Revision der Kritischen Theorie, anderen Anlaß zu ihrer Verabschiedung boten (2). Unklar ist schließlich, wer das Subjekt emanzipatorischer gesellschaftlicher Veränderung ist (3).

(1) Von einer Position wird die These vorgebracht, Kritische Theorie sei die »Theorie des ›totalitären Spätkapitalismus‹«<sup>10</sup>. Von einer anderen wird die Auffassung vertreten, Horkheimer und Adorno hätten eine »totalitär gewordene

Vernunft« kritisiert. Für sie stelle »der Zivilisationsprozeß im ganzen (..) eine Form der sozialen Pathologie dar.«<sup>11</sup> Eine weitere Position vertritt die Auffassung, Gegenstand der Kritik sei nicht der »Zivilisationsprozeß im *ganzen*«, sondern die »Struktur der *abendländischen* Vernunft schlechthin«<sup>12</sup>. Auch von einer »Kritik der neuzeitlichen Rationalität«<sup>13</sup> ist die Rede. Über den Gegenstand der Kritik existieren also die unterschiedlichsten Auffassungen. Adorno hat der eigenen Auskunft nach eine »Kritik der Gesellschaft«<sup>14</sup> formuliert. Eine Vernunftkritik ist aber ganz gewiß nicht identisch mit einer Zivilisationskritik, und beide fallen weder mit einer »Theorie des totalitären Spätkapitalismus« noch mit einer »Kritik der Gesellschaft« zusammen.

(2) Die These, Kritische Theorie könne den Maßstab der Kritik nicht ausweisen, hat Albrecht Wellmer prägnant ausgedrückt:<sup>15</sup> »Adorno hat diese Kritik [des »identifizierenden Denkens«, J. W.] (...) so tief angesetzt, daß vom Ansatzpunkt der Kritik her eine andere als eine ›schlechte‹ Vernunft eigentlich nicht mehr sich *denken* läßt.«<sup>16</sup> Demnach ist die Kritische Theorie *nicht kritisch*, sondern *skeptisch*: Horkheimer und Adorno »haben sich (...) einer hemmungslosen Vernunftskepsis überlassen, statt die Gründe zu erwägen, die an dieser Skepsis zweifeln lassen.«<sup>17</sup> Die Skepsis ist kritisch wie die Kritik. Aber die Skepsis hat im Unterschied zur Kritik den festen Boden unter den Füßen verloren, sie ist bodenlose Kritik, weil sie die Kritik nicht mehr begründen kann. »Die Kritik der instrumentellen Vernunft, die in der Negativen Dialektik auf ihren Begriff gebracht wird, dementiert, indem sie mit Mitteln der Theorie arbeitet, ihren theoretischen Anspruch.«<sup>18</sup> Jürgen Habermas hat daraus die Konsequenz gezogen, die Kritische Theorie in ihren Grundlagen zu revidieren.

Um einen kritischen Subjektbegriff zu begründen, *muß* Adorno einen Maßstab der Kritik ausweisen. Der Streit dreht sich hier nicht um die Frage, ob Adorno einen solchen Maßstab hat oder nicht, sondern ob er ihn *begründen* kann oder nicht. Gerade in diesem entscheidenden Punkt ist die Gegenposition, die an den gesellschaftstheoretischen Einsichten Adornos festhält, schwach. Das liegt nicht zuletzt daran, daß eine immanente Untersuchung, wie jener Maßstab bei Adorno begründet ist, bisher fehlt. So wird die Frage, ob eine Revision der Kritischen Theorie notwendig ist, häufig nicht an ihrem Ausgangspunkt entschieden, dem von Habermas diagnostizierten Mangel in der Begründung eines Maßstabs der Kritik bei Horkheimer und Adorno, sondern durch die Behauptung, die Revision sei unkritisch<sup>19</sup> oder durch den *Verweis* darauf, daß die Gesellschaftstheorie Adornos eben kritisch sei.<sup>20</sup> Manche gegen die Revision gerichteten Überlegungen schließlich geraten unter der Hand zu Argumenten für die Revision: »Die Gratwanderung zwischen Immanenz und Transzendenz macht es unmöglich, den Standort, den das kritische Subjekt bezieht, anzugeben und in eine klare Relation zum kritisierten Gegenstand zu setzen.«<sup>21</sup> Wenn dies zutrifft, ist die Revision der Kritischen Theorie nicht nur zwingend, son-

dern auch dringend: Gesellschaftskritik wird zu einer Frage des Glaubens,<sup>22</sup> wenn der »Standort, den das kritische Subjekt bezieht«, nicht anzugeben ist.

(3) Bezüglich des Subjekts gesellschaftlicher Veränderung in der Kritischen Theorie wird mehrheitlich die folgende Position vertreten: »Die These, daß die Totalisierung gesellschaftlicher Herrschaft durch Rationalisierung zugleich die soziale Unmöglichkeit erzeugt, Herrschaft als solche zu erfassen, ist der Kern der Gesellschaftsanalyse der Frankfurter Schule auch in der Nachkriegsperiode.«<sup>23</sup> Demgemäß existiert kein Adressat der Kritik, kein Subjekt gesellschaftlicher Veränderung mehr, weil niemand mehr zur Einsicht in gesellschaftliche Herrschaft fähig ist. Diese Position geht also davon aus, daß die Kritische Theorie in einen »performativen Widerspruch«<sup>24</sup> gerät, weil sie eine Erkenntnis formuliert, deren Inhalt die Möglichkeit bestreitet, eine solche Erkenntnis zu formulieren: Wenn Herrschaft unerkennbar ist, dann ist die These nicht zu formulieren, wenn Herrschaft nicht unerkennbar ist, dann hat die These keinen Sinn. Daß Adorno die These vom geschlossenen gesellschaftlichen Verblendungszusammenhang durchgängig vertreten habe, wird hingegen von Autoren, die sich in der Tradition der Kritischen Theorie begreifen, bestritten.<sup>25</sup>

Der kurze Verweis auf unterschiedliche Positionen zu den Fragen nach dem Gegenstand und dem Maßstab der Kritik sowie dem Subjekt gesellschaftlicher Veränderung macht auf ein Problem und eine Lücke in der Debatte um die Kritische Theorie aufmerksam: Die Interpretation der Schriften Adornos gelangt zu unterschiedlichen, zum Teil einander diametral entgegengesetzten Auffassungen.<sup>26</sup> Darin besteht das Problem. Es kann zwei Ursachen haben: Entweder ist ein Teil der Interpretationen falsch. Oder die Position Adornos selbst ist in sich nicht einheitlich, das heißt, bei Adorno lassen sich unterschiedliche Antworten auf die drei Fragen ausmachen. Worin also ist die Uneinheitlichkeit der Interpretation Adornos begründet? Eine Antwort darauf kann nur eine immanente Untersuchung der Argumentation Adornos geben. Diese Antwort steht bisher aus. Darin besteht die Lücke. Anstatt sie zu schließen, ist ein fortdauernder Streit ums Erbe entbrannt, in dem sich die miteinander nicht kompatiblen Positionen der Erbinnen und Erben gleichermaßen auf den Erblasser beziehen. Das bleibt nicht ohne Absurditäten. Nicht die geringste besteht darin, die theoretische Anstrengung von Jürgen Habermas mit der Behauptung abzuwehren, sie sei unkritisch oder ziehe der älteren Kritischen Theorie ihren »kritischen Stachel«. Die *Theorie des kommunikativen Handelns* ist nach Auskunft ihres Autors der »Anfang einer Gesellschaftstheorie, die sich bemüht, ihre kritischen Maßstäbe auszuweisen.«<sup>27</sup> Dies tut sie, weil nach Habermas' Auffassung die ältere Kritische Theorie daran gescheitert ist. Für die Kritische Theorie gilt nicht minder, was für die Gesellschaftstheorie gilt, und für die Gesellschaftstheorie gilt, was für alle Wissenschaft gilt: Ihre Sätze können wahr sein

oder sie können falsch sein. Entsprechend sind die Einwände von Habermas gegen die ältere Kritische Theorie begründet oder nicht. Angenommen, sie sind es und die *Theorie des kommunikativen Handelns* ist konsistent aber unkritisch, dann ist die von Adorno postulierte Einheit von Gesellschaftskritik und Gesellschaftstheorie eben wissenschaftlich nicht zu halten. Eine Argumentation deshalb abzulehnen, weil sie unkritisch sei, unterstellt immer schon, was erst zu begründen wäre: daß wahr nur sein könne, was kritisch ist. Über dreißig Jahre nach Adornos Tod ist es an der Zeit, Grabenkämpfe zu beenden und den von Habermas begonnenen Streit um die Sache auszutragen.

Eine Untersuchung der *Begründung* eines kritischen Subjektbegriffs bei Theodor W. Adorno kann in dessen Schriften unterschiedliche, manchmal einander entgegengesetzte Argumentationen nachweisen. Dementsprechend ist die *These zu modifizieren*: Aus den Schriften Adornos läßt sich zwar ein kritischer Subjektbegriff begründen, Adorno selbst formuliert seine Begründung aber nicht konsistent.

Die Aufgabe der *Interpretation* besteht also darin, die unterschiedlichen Argumentationen bei Adorno zu untersuchen und daraus den kritischen Subjektbegriff zu entwickeln. Die unterschiedlichen Argumentationen, so wird zu zeigen sein, beziehen sich exakt auf die drei in der Sekundärliteratur strittigen Punkte:

- (1) auf die Begründung des Maßstabs der Kritik;
- (2) auf den Gegenstand der Kritik. Der gesellschaftliche Zwangszusammenhang wird von Adorno an einigen Stellen als universeller Tauschzusammenhang, an anderen als Kapitalverhältnis begriffen;
- (3) auf das Subjekt gesellschaftlicher Emanzipation. Adorno postuliert einerseits eine universale Ich-Schwäche: »Es bedürfte der lebendigen Menschen, um die verhärteten Zustände zu verändern, aber diese haben sich so tief in die lebendigen Menschen hinein, auf Kosten ihres Lebens und ihrer Individuation, fortgesetzt, daß sie jener Spontaneität kaum mehr fähig scheinen, von der alles abhinge.«<sup>28</sup> Demnach ist das Individuum als Subjekt zerstört, weil es unfähig zur Einsicht in seine eigenen gesellschaftlichen Lebensbedingungen ist. Dagegen spricht Adorno in anderen Schriften von einer »Wendung aufs Subjekt«<sup>29</sup>. Darunter versteht er wesentlich die Aufklärung über die gesellschaftlichen und psychischen Voraussetzungen des Nationalsozialismus. Eine solche Aufklärung aber setzt voraus, daß der Zirkel nicht geschlossen ist, die Individuen zur Einsicht in die gesellschaftlichen Bedingungen ihrer Existenz fähig sind.

## Verfahren der Untersuchung

Die Frage nach den Ursachen der einander entgegengesetzten Argumentationen Adornos bei der Begründung eines kritischen Subjektbegriffs impliziert ein *im-*

*manentes* Vorgehen, das die Argumentation Adornos und deren theoretische Voraussetzungen rekonstruiert. Entscheidend ist nicht, was *über* Adorno gesagt wird, sondern was Adorno selbst sagt. Das ist im übrigen auch wegen des uneinheitlichen Forschungsstandes geboten. Dieser kann umgekehrt an zentralen Punkten aus den einander entgegengesetzten Argumentationen Adornos erklärt werden. Ein immanentes Verfahren ist *kritisch*, wenn es nicht nur den Gedankengang Adornos darstellt, sondern nach seiner Begründung fragt und diese auf ihre Konsistenz untersucht. Kann eine solche Untersuchung die Inkonsistenzen in der Bestimmung des Subjektbegriffs bei Adorno darstellen und immanent auflösen, ist ein kritischer Subjektbegriff begründet *und* der Streit um die von Adorno postulierte Einheit von Gesellschaftstheorie und Gesellschaftskritik einer Lösung zugeführt.

Adorno selbst hat ein methodisches Prinzip formuliert, dem die vorliegende Arbeit verpflichtet ist. Der Weg der Erkenntnis besteht darin, daß vom Resultat her nach seinen Voraussetzungen gefragt wird. Dieses Verfahren ist *rekursiv*. Es fragt nach den Bedingungen der Möglichkeit des Resultats. Das Resultat ist aber nicht aus seinen Voraussetzungen zu begründen. Ein solches Verfahren wäre genetisch. Adorno formuliert das methodische Prinzip in den *Reflexionen zur Klassentheorie*: »Von der jüngsten Gestalt des Unrechts fällt Licht stets auf das Ganze.«<sup>30</sup> Das Prinzip ist ersichtlich an die Argumentation Walter Benjamins in der kleinen, von Adorno sehr geschätzten Schrift *Über den Begriff der Geschichte* angelehnt<sup>31</sup> und geht auf Marx' Reflexion über die Methode der Kritik der politischen Ökonomie zurück.<sup>32</sup> Mit dem methodischen Prinzip ist exakt die Differenz zu dem bezeichnet, was Adorno Ursprungsphilosophie nennt. Diese argumentiert genetisch.

Die vorliegende Arbeit teilt nicht die häufig vertretene Auffassung, es gebe »die Theorie« Adornos und in derselben zu jedem Zeitpunkt dieselben Auffassungen.<sup>33</sup> Sie kann das gerade Gegenteil an Adornoschen Texten nachweisen. Tatsächlich unterliegen aber nicht alle Positionen bezüglich des Subjektbegriffs einem Wandel. Damit entsteht die Frage nach der Ursache des Wandels. Dieser kann Resultat eines immanenten Erkenntnisfortschritts in der Bestimmung des Gegenstands oder Resultat einer Veränderung des Gegenstands selbst sein. So hat sich beispielsweise nach Auffassung Adornos der Kapitalismus zum Spätkapitalismus gewandelt. Trotzdem ist der Spätkapitalismus Kapitalismus. Dem liegt die Unterstellung zugrunde, daß sich geschichtliche Epochen als Epochen bestimmen lassen, daß es, mag sich auch innerhalb der Epoche des Kapitalismus seine Erscheinungsform verändern, doch möglich ist, diese Epoche wesentlich zu bestimmen. Die vorliegende Arbeit teilt diese Unterstellung und trägt ihr mit der Unterscheidung von historischen und systematischen Bestimmungen Rechnung. Unter dem Titel »systematisch« werden Bestimmungen er-

örtert, die auf die spezifisch kapitalistische Produktionsweise bezogen sind. Unter dem Titel ›historisch‹ werden Bestimmungen erörtert, die sich auf Veränderungen innerhalb der Produktionsweise beziehen. Diese Unterscheidung ist der Sache nicht ganz angemessen, weil es wesentliche Bestimmungen unabhängig von ihren Erscheinungsformen nicht gibt. Umgekehrt ist sie der Sache insofern angemessen, als das identische Moment etwa in der Unterscheidung zwischen frühem und spätem Kapitalismus auf diese Weise präzise dargestellt werden kann.

## Aufbau der Untersuchung

Am Anfang der Untersuchung steht der idealistische Subjektbegriff. Er bildet bei Adorno den Ausgangspunkt der Bestimmung eines kritischen Subjektbegriffs. Unter Subjekt wird im Idealismus wesentlich Subjekt der Erkenntnis verstanden. Das Subjekt der Erkenntnis ist allgemein. Um einen kritischen Subjektbegriff, der wesentlich bestimmt ist durch die gesellschaftlichen Zwänge, denen das individuelle Subjekt unterworfen ist, entwickeln zu können, muß Adorno zunächst den idealistischen Subjektbegriff einer gesellschaftstheoretischen Reflexion unterziehen, *ohne* dabei, wie das etwa der junge Marx in seiner Hegel-Kritik getan hat, dem Nominalismus zu verfallen.<sup>34</sup> Das mündet bei Adorno in der Formulierung eines negativ bestimmten Subjektbegriffs. In diesem Zusammenhang müssen die unterschiedenen Bedeutungen von Subjekt bei Adorno erörtert sowie die Begriffe Subjekt und Individuum differenziert werden.

Ein herrschaftsfreier Zustand, von Adorno als Versöhnung bezeichnet, bildet den Maßstab der Kritik. Das materielle Korrelat von Herrschaft ist das Mehrprodukt. Einer materialistischen Theorie stellt sich die Frage nach den Bedingungen der Möglichkeit von Versöhnung als Frage nach den Bedingungen der Möglichkeit dieses Mehrprodukts. Die Untersuchung kann anhand der von Horkheimer und Adorno in der *Dialektik der Aufklärung* formulierten »Urgeschichte des Subjekts« zeigen, daß Adorno seit der *Dialektik der Aufklärung* zwei einander widersprechende Antworten gibt. Das wird für die nach der *Dialektik der Aufklärung* veröffentlichten Schriften anhand dreier Modelle belegt. Im Zentrum der einen Antwort steht die sogenannte »Theorie des Opfers«. Sie entwickelt das Mehrprodukt aus dem durch gesellschaftliche Arbeit vermittelten Verhältnis der Gattung Mensch zur äußeren Natur. Dieser Antwort nach wird durch gesellschaftliche Arbeit immer schon mehr produziert, als zur einfachen Reproduktion notwendig ist. Die Produktion von Mehrprodukt wird hier aus einer okkulten Qualität der Arbeit erklärt. Gezeigt wird, daß unter dieser Voraussetzung der Maßstab der Kritik tatsächlich nicht mehr auszuweisen ist. Darauf bezieht sich die Revision der Kritischen Theorie durch Jürgen Habermas. In der Auseinandersetzung um die Gesellschaftskritik Adornos ist aber bisher nicht



berücksichtigt worden, daß Adorno noch eine *zweite* Antwort auf die Frage nach den Bedingungen der Möglichkeit von Mehrprodukt gibt. Diese zweite Antwort erklärt das Mehrprodukt aus gesellschaftlicher Herrschaft. Unter dieser Voraussetzung läßt sich der Begriff der Versöhnung als Maßstab der Kritik begründen. Schließlich ist das moralphilosophische Moment des Begriffs der Versöhnung zu erörtern (Kapitel 1).

Das zweite und das dritte Kapitel untersuchen die *inhaltliche* Bestimmung des kritischen Subjektbegriffs, d. h. die Zwänge, denen die Subjekte unterworfen sind. Für Adorno sind die Subjekte in zweifacher Weise beschädigt: durch gesellschaftliche Herrschaft und durch deren Verinnerlichung. Das zweite Kapitel analysiert, wie sich gesellschaftliche Herrschaft für Adorno darstellt, das dritte ihre Verinnerlichung.

Gesellschaft wird von Adorno als antagonistische Totalität begriffen. Der Begriff der antagonistischen Totalität ist wesentlich auf die ökonomische Struktur der Gesellschaft bezogen. Gesellschaft ist Totalität, insofern die Selbsterhaltung aller Gesellschaftsmitglieder durch sie vermittelt ist. Antagonistisch ist die Totalität, weil durch die gesellschaftliche Organisation der Selbsterhaltung der Gesellschaftsmitglieder zugleich ein Herrschaftsverhältnis reproduziert wird. Die Bestimmung der Gesellschaft als antagonistische Totalität ist in den Schriften Adornos *nicht* einheitlich. Sie stellt sich in *zweifacher* Gestalt dar, einmal als universaler Tauschzusammenhang, einmal als Kapitalverhältnis. Im ersten Fall steht der Begriff der Ware, im zweiten der Begriff des Kapitals im Mittelpunkt der Analyse. Beide Bestimmungen werden hinsichtlich ihrer Erklärungskraft und Konsistenz untersucht. Nach Adorno folgt das Kapitalverhältnis aus der Warenform. Dagegen kann nachgewiesen werden, daß die Beziehung von Warenform und Kapitalverhältnis nur unter ursprungsphilosophischen Prämissen als Verhältnis von Grund und Folge zu begreifen ist. Dieser Nachweis betrifft nicht nur das Herzstück der gesellschaftstheoretischen Überlegungen Adornos, sondern ebenso die der engeren Mitarbeiter des Instituts für Sozialforschung, das Hauptwerk von Georg Lukács, *Geschichte und Klassenbewußtsein*, und neuere, an die Kritische Theorie anschließende gesellschaftstheoretische Überlegungen, in denen die Warenform eine überragende Rolle spielt, etwa in der Erklärung des Antisemitismus bei Detlev Claussen. Weil sich beide Bestimmungen der antagonistischen Totalität, die als Tauschzusammenhang und die als Kapitalverhältnis, auf die Argumentation im *Kapital* von Karl Marx beziehen, hat ihre Untersuchung darauf zurückzugreifen. In diesem Zusammenhang kann ein negativ bestimmter Subjektbegriff als Zwang zur Produktion von Mehrprodukt begründet werden. Weiterhin ist zu zeigen, daß die zentrale Stellung des Tauschzusammenhangs bei Adorno, die theoriegeschichtlich auf Georg Lukács verweist, systematisch auf die im ersten Kapitel dargestellte doppelte Fassung der »Urgeschichte des Subjekts« zurückzuführen ist.

Anschließend wird die historische Modifikation des kritischen Subjektbegriffs zu erörtern sein. Bei Adorno wird sie einmal auf Veränderungen in der ökonomischen Struktur der Gesellschaft, einmal auf Veränderungen innerhalb der Gesellschaft zurückgeführt. Die erste Variante führt zu dem Postulat einer zunehmenden Zerstörung des Individuums als Subjekt. Die zweite Variante diagnostiziert eine gesellschaftliche Entwicklung hin zu einer »verwalteten Welt«, d. h. eine zunehmende Vermittlung des individuellen Lebens durch gesellschaftliche Organisationen. Sie impliziert zunächst keine Zerstörung des Individuums als Subjekt, sondern eine Veränderung seiner gesellschaftlichen Eingriffsmöglichkeiten. Adorno charakterisiert diesen Prozeß als »Integration«. Er ist oft als Umformulierung der Rationalisierungsthese von Max Weber interpretiert worden.<sup>35</sup> Die vorliegende Untersuchung kann aber zeigen, daß dieser Prozeß bei Adorno anders begründet ist und deshalb zu anderen Konsequenzen führt: Bei Weber ist das Resultat des Prozesses, der »Genußmensch ohne Herz« und der »Fachmensch ohne Geist«, als unabänderliches Schicksal aufgefaßt, bei Adorno nicht (Kapitel 2). Die Diagnose einer zunehmend verwalteten Welt bildet die Grundlage der These von der zunehmenden Ich-Schwäche. Sie wird im dritten Kapitel erörtert.

Die frühe Kritische Theorie unterscheidet sich wesentlich von der zeitgenössischen marxistischen Theoriebildung, weil gesellschaftliche Herrschaft nicht nur als ökonomisches Klassenverhältnis betrachtet wird, sondern deren Verinnerlichung durch die Individuen in den Blick der Theorie gerät. Max Horkheimer stellt dieselbe Frage wie Georg Lukács: Was verhindert die Revolution? Die Frage wird jedoch unterschiedlich beantwortet. Während nach Lukács dafür das verdinglichte Bewußtsein des Proletariats verantwortlich ist, erklärt Horkheimer das Ausbleiben der Revolution aus einer das »Bewußtsein verfälschenden Triebmotorik«. Die Begründung der Psychologie als »Hilfswissenschaft der Geschichte«<sup>36</sup> durch Max Horkheimer führt jedoch auf theoretische Widersprüche.

Adorno löst diese Widersprüche und gelangt so zu einer anderen Fragestellung: Nicht mehr das Ausbleiben der Revolution, sondern die massenhafte Verbreitung autoritärer gesellschaftspolitischer Meinungen bzw. Bewegungen soll mit Hilfe der Psychologie erklärt werden. Darin besteht ein bisher nicht beachteter theoretischer Fortschritt innerhalb der Kritischen Theorie. Adorno erklärt die subjektiven Voraussetzungen der Empfänglichkeit für jene Meinungen – und das sind allen voran die nationalistischen – aus einer fundamentalen libidinösen Konstellation. Diese stellt sich ihm zunächst als autoritäre Charakterstruktur, später als Einheit von narzißtischer Besetzung der eigenen Person und narzißtischer Kränkung derselben dar. Adorno begreift den Unterschied zwischen autoritärer Charakterstruktur und der narzißtischen Beschädigung als historischen Wandel und führt ihn auf Veränderungen der Familienstruktur zu-

rück. Die Untersuchung kann indes zeigen, daß hier kein historischer Wandel vorliegt, sondern ein Erkenntnisfortschritt in der Bestimmung des verinnerlichten gesellschaftlichen Zwangs. Die mit der kapitalistischen Produktionsweise verbundene verinnerlichte Gestalt gesellschaftlicher Herrschaft ist die fundamentale libidinöse Konstellation von erzwungener narzißtischer Besetzung und narzißtischer Kränkung. Dadurch wird verständlich, warum sich die gesellschaftlich zentrale Erscheinungsform des beschädigten Narzißmus, der »kollektive Narzißmus«<sup>37</sup> oder der Nationalismus, im Zuge der Entwicklung der modernen Gesellschaft so wenig verändert hat. Diese systematische Einsicht in das Verhältnis von gesellschaftlicher Herrschaft und ihrer Verinnerlichung macht die *Aktualität* des kritischen Subjektbegriffs aus. Dies gilt allerdings nur, wenn sich an den sozialpsychologischen Überlegungen Adornos selbst nachweisen läßt, daß sie nicht zwingend zu der These eines universellen, für die Individuen selbst nicht mehr erkennbaren Verblendungszusammenhangs führen. Vor diesem Problem steht nicht nur die Sozialpsychologie Adornos, sondern jede psychologische Erklärung: Indem davon ausgegangen wird, daß das Ich, die Instanz im Individuum, die auf die Ansprüche der Innenwelt und der Außenwelt reflektiert und beide *reflexiv* vermittelt, ihm selbst nicht bewußten Zwängen unterliegt, denen gemäß sich seine Handlungen oder Vorstellungen vollziehen, wird diesem Ich zugleich die Fähigkeit zur sachlich adäquaten *Reflexion* seiner eigenen Lebensbedingungen abgesprochen. Adorno löst dieses Problem mit dem *dialektischen Begriff des Ichs*.

Der dialektische Begriff des Ichs ist bisher in der Debatte über die Gesellschaftskritik Adornos nicht berücksichtigt worden. Auch deshalb ist die erwähnte Interpretation, Adornos Gesellschaftskritik postuliere die Unerfaßbarkeit gesellschaftlicher Herrschaft, weithin akzeptiert. Tatsächlich interpretiert Adorno die historische *Veränderung* der inneren Zusammensetzung des Ichs, den Niedergang einer *spezifischen* Vergesellschaftungsform, nämlich des bürgerlichen Individuums der Jahrhundertwende, als zunehmende Ich-Schwäche, als Niedergang des Individuums als Subjekt. Demnach wäre eine Erkenntnis der Zwänge, denen die einzelnen unterworfen sind und die sie als Subjekte beschädigen, nicht mehr oder zunehmend weniger möglich. Dieser Überlegung widerspricht jedoch der von Adorno selbst formulierte dialektische Begriff des Ichs. Unter seiner Voraussetzung läßt sich die These einer zunehmenden Ich-Schwäche oder eines sich schließenden Zirkels nicht halten. Deshalb spielt er bei der Begründung eines kritischen Subjektbegriffs aus den Schriften Adornos eine zentrale Rolle (Kapitel 3).

Aus der Analyse der Verinnerlichung gesellschaftlicher Herrschaft folgt bei Adorno eine veränderte Bestimmung des Subjekts emanzipatorischen Handelns.<sup>38</sup> Es gibt bei Adorno nicht, wie bei Lukács, ein identisches Subjekt-Objekt der Geschichte. Nicht das Proletariat, sondern mündige Individuen, die

durch Solidarität verbunden sind, sind Subjekt emanzipatorischen Handelns. Mündig ist gemäß der Kantischen Bestimmung, an der Adorno festhält, wer sich seines eigenen Verstandes ohne Leitung eines anderen bedienen kann. Daraus ergibt sich eine *Aporie*, ein sachlich begründeter Widerspruch: Die gesellschaftlichen Bedingungen widerstreiten der Mündigkeit, die emanzipatorischem gesellschaftlichen Handeln vorausgesetzt ist. Der Widerspruch ist nicht theoretisch zu lösen. Die Veränderung der gesellschaftlichen Bedingungen von Mündigkeit ist keine theoretische, sondern eine praktische Frage. Aus der Aporie folgt, entgegen der gängigen Interpretation, bei Adorno kein Verzicht auf gesellschaftliche Praxis. Sie firmiert bei ihm unter dem Titel »Wendung aufs Subjekt« und ist abschließend zu erörtern (Kapitel 4).



# 1 Voraussetzungen eines kritischen Subjektbegriffs

Das erste Kapitel untersucht drei *Voraussetzungen* des kritischen Subjektbegriffs bei Adorno. Den Ausgangspunkt der Bestimmung des Subjektbegriffs durch Adorno bildet das Resultat der idealistischen Philosophie. Aus der Kritik am ursprungsphilosophischen Subjektbegriff Hegels entwickelt Adorno den »Vorrang des Objekts« und die Beziehung des Subjektbegriffs auf individuelle Subjekte. Die nominalistische Konsequenz, der diese Überlegung zu verfallen droht, wird durch eine Äquivokation im Subjektbegriff vermieden. Die Äquivokation besteht darin, daß der Begriff des Subjekts sowohl auf das Individuum wie auf ein überindividuelles, allgemeines Subjekt der Erkenntnis bezogen ist. Zumindest die eine Seite der Äquivokation, das Individuum, ist endlich und auf Selbsterhaltung verwiesen. Subjekt der Selbsterhaltung ist die Gesellschaft. Das ist die dritte Bedeutung, in der der Subjektbegriff bei Adorno verwendet wird. Die gesellschaftstheoretische Reflexion des idealistischen Subjektbegriffs führt schließlich zu einem negativ bestimmten Begriff von Subjekt. Das individuelle Subjekt ist wesentlich bestimmt durch heteronome gesellschaftliche Zwänge. Inhaltlich werden diese Zwänge im zweiten und dritten Kapitel entwickelt. Hier werden sie nur benannt, um den Fortgang der Argumentation zu gewährleisten (1.1).

Ein kritischer Subjektbegriff ist nur zu formulieren, wenn die Zwänge, denen die Subjekte unterworfen sind, als Zwänge bestimmt werden können, die gesellschaftlich nicht notwendig sind. Die Bestimmung solcher Zwänge setzt den Begriff eines gesellschaftlichen Zustands voraus, in dem die Individuen nicht durch diese Zwänge bestimmt sind. Dieser gesellschaftliche Zustand trägt bei Adorno den Titel Versöhnung. Er bildet den Maßstab der Kritik. Insbesondere von Vertreterinnen und Vertretern der »kommunikationstheoretischen Wende der Kritischen Theorie« ist bestritten worden, daß Adorno ihn begründen könne. Deshalb ist zu untersuchen, ob der Maßstab der Kritik zu begründen ist. Dazu ist die »Urgeschichte des Subjekts« zu interpretieren. Sie erklärt bei Adorno den Fortschritt in der Distanz zur Natur. Dieser Fortschritt ist eine Gestalt der Freiheit – es wird mehr produziert, als zu einfacher Reproduktion notwendig ist. Die Interpretation zeigt, daß sich bei Adorno zwei einander widersprechende Erklärungen dafür finden. Sie strukturieren seine Schriften seit der *Dialektik der Aufklärung*. Einer dieser Argumentationsstränge begründet das materielle Substrat des Maßstabs der Kritik als durch Herrschaft erzwungene Produktion von Mehrprodukt (1.2).

Der Begriff der Versöhnung ist nicht nur auf ein materielles Substrat, das Mehrprodukt, bezogen. Er ist moralphilosophisch begründet. Im Zustand der

Versöhnung wären die Gesellschaftsmitglieder nicht ein Mittel zur Produktion von Mehrprodukt. Umgekehrt: Der Zweck der ökonomischen Reproduktion bestünde in der individuellen Reproduktion der Gesellschaftsmitglieder (1.3).

## 1.1 Gesellschaftstheoretische Reflexion der Philosophie

### 1.1.1 Ausgang vom Idealismus

Die Reflexion des Verhältnisses von Subjekt<sup>39</sup> und Objekt in der Erkenntnistheorie hat gezeigt, daß sich das Objekt nur vermittelt durch das Subjekt erkennen läßt. Nach Kant ist es das Subjekt selbst, das die Allgemeinheit und Notwendigkeit von Erkenntnis garantiert. Hegel hat gegen die Kantische Philosophie schwerwiegende Einwände erhoben. Die transzendente Einheit der Apperzeption, an der als dem »höchsten Punkt« die Transzendentalphilosophie haften soll, sei bloße Funktion. Als bloße Funktion, ohne Beziehung auf einen bestimmten Inhalt der Erkenntnis, sei sie leer. Umgekehrt sei die Erscheinung, das Material der Erkenntnis, in keiner Weise mit ihrem Substrat, dem Ding an sich, vermittelt. Dieses, die unbekannte Ursache der Erscheinungen, gerate daher zu einer Hinterwelt. Hegel hat das Ding an sich deshalb einen »von allem Inhalt abgeschiedenen Schatten«<sup>40</sup> genannt. Der objektive Idealismus löst die Schattenwelt auf, indem er den Beweis führt, daß die Bewegung des Denkens die Bewegung der Sache sei – die Denkformen seien zugleich Formen des Seienden. »Ob nun schon die Kategorien dem Denken als solchem zukommen, so folgt daraus doch keineswegs, daß dieselben deshalb bloß ein Unsriges und nicht auch Bestimmungen der Gegenstände selbst wären.«<sup>41</sup>

Der späte Hegel hat daraus die Konsequenz gezogen und alle Bestimmungen, auch die Bestimmtheit des Objekts, aus dem Subjekt hervorgebracht. Subjekt bei Hegel ist Geist. Im Übergang von der Naturphilosophie zur Philosophie des Geistes in der *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften* wird der Geist zum logisch und ontologisch Ersten, zum Absoluten erhoben. Als absoluter ist der Geist der Differenz zwischen sich und seinem anderen, der Natur, enthoben: »Der absolute Geist erfaßt sich als selber das Sein setzend, als selber sein Anderes, die Natur und den endlichen Geist hervorbringend, so daß dies Andere jeden Schein der Selbständigkeit gegen ihn verliert, vollkommen aufhört, eine Schranke für ihn zu sein, und nur als das Mittel erscheint, durch welches der Geist zum absoluten Fürsichsein, zur absoluten Einheit seines Ansichseins und seines Fürsichseins, seines Begriffs und seiner Wirklichkeit gelangt.«<sup>42</sup> Konsequenter wird der absolute Geist daher als der »selbstbewußte, unendlich schöpferische Geist«<sup>43</sup> charakterisiert.

Damit ist zwar die dualistische Struktur der Kantischen Philosophie überwunden und die von Kant postulierte Begrenzung der Erkenntnis auf Gegen-

stände möglicher Erfahrung aufgehoben, aber um den Preis, daß die Differenz von Subjekt und Objekt ins Subjekt hineingezogen ist. Weil das Objekt schließlich doch Subjekt ist,<sup>44</sup> wird von Hegel der äußere Stoff, der dem menschlichen Willen und dem Geist gegenübersteht, als »gleichgültig«<sup>45</sup> aufgefaßt; die Unterschiede des Stoffs fallen ins Subjekt und geraten zu Momenten der Unterscheidung. Wenn der Geist als absoluter begriffen wird, ist dies auch konsequent. Absolut kann der Geist nur sein, wenn er das Ganze ist. Geist hat seinen Begriff aber gerade daran, daß er nicht das Ganze ist.<sup>46</sup>

Dieser Widerspruch, Geist ist das Ganze und ist nicht das Ganze, nötigt Hegel zu einer ursprungsphilosophischen Argumentation. In der *Wissenschaft der Logik* erschließt er die Differenz von Geist und Nicht-Geist nicht als Voraussetzung von Erkenntnis, sondern bringt sie aus Geist hervor. »Der Anfang der Hegelschen Logik gibt das Modell aller Argumentationen, die versuchen, das Besondere, überhaupt etwas Bestimmtes, aus dem Begriff des Allgemeinen zu entwickeln.«<sup>47</sup> Das Besondere ergibt sich dann aus einem Mysterium, der Selbstentfaltung des Begriffs: »Dasein, Leben, Denken usf. bestimmt sich wesentlich zum *Daseienden, Lebendigen, Denkenden* (Ich) usf.«<sup>48</sup> Dies sei deshalb der Fall, weil »der Begriff in seiner formellen Abstraktion sich als unvollendet zeigt.« Seinen Mangel schafft der Begriff selbst ab, indem er »durch die in ihm selbst gegründete Dialektik zur Realität so übergeht, daß er sie aus sich erzeugt.«<sup>49</sup> Sein sei das »Allererste«<sup>50</sup>, das Absolute,<sup>51</sup> bestimmtes Sein hingegen die Negation des Seins,<sup>52</sup> also Resultat. Indem Hegel endliches Seiendes aus dem Begriff des Seins durch Negation der Negation hervorbringt, erscheint es als *Resultat* der Bewegung des Geistes, die Logik als Schöpfungstheorie.<sup>53</sup> Exakt so ist auch die Geschichtsphilosophie konstruiert.<sup>54</sup>

Hegels Argumentation ist nicht schlüssig. Sie kann auf der Seite des Subjekts nicht erklären, wie das Subjekt Geist als *bloßer* Geist tätig sein können soll. Sie ist weiterhin auf der Seite des Objekts indifferent gegen den Unterschied von Einzelem und Einzelheit, Besonderem und Besonderheit.<sup>55</sup> Adornos Lösung der Probleme besteht in dem von ihm so genannten Vorrang des Objekts (1.1.2) und in einer Äquivokation im Subjektbegriff (1.1.2.1). Beides führt zu einer gesellschaftstheoretischen Präzisierung des Vorrangs des Objekts (1.1.2.2).

### 1.1.2 Vorrang des Objekts

Adorno hält am »Ausgang vom Begriff«<sup>56</sup>, an der im Idealismus gewonnenen Einsicht, daß es keinen unmittelbaren oder unvermittelten Zugang der Erkenntnis zum Gegenstand der Erkenntnis geben kann, fest. Der Begriff des Subjekts sei Inbegriff der Vermittlung.<sup>57</sup> Durch die Vermittlung des Objekts im Denken wird das Objekt aber ein anderes, als es ist.<sup>58</sup> In der begrifflichen Vermittlung aller Erkenntnis bestehe eine Vorentscheidung »aller Philosophie (...) für den Idealismus. Denn sie muß mit Begriffen operieren, kann nicht Stoffe,



Nichtbegriffliches, in ihre Texte kleben.«<sup>59</sup> Diese »Vorentscheidung« sei notwendig. »Jede Bestimmung ist Identifikation.«<sup>60</sup> Zur Kritik steht *nicht* diese Vorentscheidung. Adorno hat sie mit der Bemerkung, es sei vom Begriff auszugehen, selbst getroffen.<sup>61</sup>

Der Unterschied zwischen der Argumentation Adornos und der Hegels besteht zunächst in dem methodischen Prinzip, vom Resultat her nach den Voraussetzungen zu fragen, aber nicht das Resultat aus seinen Voraussetzungen zu erklären. »Kein Sein ohne Seiendes. Das Etwas als denotwendiges Substrat des Begriffs, auch dessen vom Sein, ist die äußerste, durch keinen weiteren Denkprozeß abzuschaffende Abstraktion des mit Denken nicht identischen Sachhaltigen«<sup>62</sup> – so beginnt der begriffliche und kategoriale Teil der *Negativen Dialektik*. Subjekt erschließt demnach die Differenz von Subjekt und Objekt als seine Voraussetzung. Das durchbricht die Ursprungsphilosophie, nach der »alles Sein und alles Seiende aus einem obersten Begriff sich deduzieren«<sup>63</sup> läßt. Ursprungsphilosophie ist die letzte Reminiszenz der Moderne an eine Welt, der Natur und Gesellschaft als durch den menschlichen Willen unveränderbare Emanation Gottes erschienen. Ihr stellt sich alles Neue als Altes, als im Anfang immer schon angelegt, dar. Kein solcher Ursprung läßt sich schlüssig konstruieren. Wohl aber lassen sich Voraussetzungen von Subjekt erschließen. Nichts anderes heißt zunächst: Vorrang des Objekts.<sup>64</sup>

Entsprechend verfällt auch die auf Friedrich Engels zurückgehende materialistische Variante des Idealismus der Kritik Adornos. Engels behält die Struktur der ursprungsphilosophischen Argumentation bei und ersetzt nur den Begriff des Geistes durch den der Materie.<sup>65</sup> Setzte bei Hegel der Geist die Materie aus sich heraus, so bei Engels die Materie den Geist. Die Entwicklung des Menschen lasse sich mit Hilfe der Evolutionstheorie – Engels hat hier die Theorie Darwins vor Augen – erklären. Am Anfang war »jene eine Zelle.«<sup>66</sup> Daß zwar vom Resultat auf seine Voraussetzungen geschlossen werden kann, das Resultat selbst aber nicht aus den Voraussetzungen zu entwickeln ist, stellt sich in der Evolutionstheorie als Antinomie dar. Die Evolutionstheorie gibt eine genetische Erklärung des Klassifikationsschemas der Arten. Das Klassifikationschema unterstellt die Konstanz der Arten, seine genetische Herleitung die Artvarianz.<sup>67</sup> Das genetische Prinzip führt die unterschiedenen Arten auf ein Ur-Eines zurück. Die Klassifikation unterstellt hingegen real unterschiedene Arten, die sich aus einem Ur-Einen nur dann herleiten lassen, wenn die Artvarianz zugleich als Emanation des Ur-Einen begriffen wird. Die Antinomie läßt sich also auch hier nur um den Preis einer Schöpfungstheorie beheben. Das ist der Preis, den Engels bezahlen muß. Reflexive Prozesse wie Leben und Denken müssen aus ihren Voraussetzungen begründet werden. Subjekt aber ist reflexiv. *Weil* Subjekt reflexiv ist, läßt es sich nicht aus seinen Voraussetzungen begründen.<sup>68</sup>

Engels entledigt sich der Unmöglichkeit, reflexive Prozesse aus anderem vollständig zu erklären, indem er Subjekt als notwendiges Resultat, Hegel ent-

ledigt sich ihr, indem er Subjekt als Erstes auffaßt. Konsequenz schlägt bei beiden eine zentrale aufklärerische Errungenschaft, die Freiheit des Individuums, in Unfreiheit um: Bei Hegel besteht ein Rest von Freiheit im bewußtlosen Handeln der »faulen Existenz« gegen die Zwecke des Weltgeistes, bei Engels verbleibt Freiheit in der Sphäre des Bewußtseins – Einsicht in die Notwendigkeit.<sup>69</sup>

Weil Ursprungsphilosophie nicht zu halten ist, zieht Adorno die Konsequenz, daß die »Kontroverse über die Priorität von Geist und Körper vordialektisch verfährt. Sie schleppt die Frage nach einem Ersten weiter.«<sup>70</sup> Das methodische Prinzip, daß zwar vom Resultat dessen Voraussetzungen zu erschließen sind, nicht aber das Resultat aus den Voraussetzungen zu begründen ist, erweist die Frage als »falsch gestellt«<sup>71</sup>. Sie ist demnach richtig zu stellen: als Frage nach den zu erschließenden Voraussetzungen von Subjekt.<sup>72</sup>

Die Antwort, das Theorem vom Vorrang des Objekts, kann den traditionellen Gegensatz von Nominalismus und Realismus auflösen, indem die beiden Seiten des Gegensatzes miteinander vermittelt werden.<sup>73</sup> »Hegels vermessen idealistische Präsupposition, das Subjekt könne darum dem Objekt, der Sache selbst, vorbehaltlos sich überlassen, weil jene Sache im Prozeß als das sich enthülle, was sie an sich schon sei, Subjekt, notiert wider den Idealismus ein Wahres über die denkende Verhaltensweise des Subjekts: es muß wirklich dem Objekt »zusehen«, weil es das Objekt nicht schafft, und die Maxime von Erkenntnis ist, dem beizustehen. Die postulierte Passivität des Subjekts mißt sich an der objektiven Bestimmtheit des Objekts.«<sup>74</sup>

Damit aber das Subjekt überhaupt eine Erkenntnis formulieren kann, reicht das »Zusehen« nicht hin. Der bloß kontemplative Geist ist ohnmächtig gegen den Naturzusammenhang. Um eine Erkenntnis formulieren zu können, muß er in den Naturzusammenhang eingreifen. »Als Galilei seine Kugeln die schiefe Fläche mit einer von ihm selbst gewählten Schwere herabrollen (...) ließ, (...) ging allen Naturforschern ein Licht auf.«<sup>75</sup> Ist ohne den produktiven Eingriff in den Naturzusammenhang keine Naturerkenntnis möglich, »(erzwingt) der Übergang der Philosophie vom Geist zu dessen Anderem (..) immanent seine Bestimmung als Tätigkeit.«<sup>76</sup>

In der dritten Antinomie der *Kritik der reinen Vernunft* ist ausgedrückt,<sup>77</sup> daß der produktive Eingriff in den Naturzusammenhang erkenntnistheoretisch zu erschließende Voraussetzungen sowohl auf Seiten des Objekts (1) wie des Subjekts (2) hat.

(1) Wären die Gegenstände der Erkenntnis nicht an sich gesetzmäßig verfaßt, wären sie gar nicht zu bearbeiten, weil sie heute so und morgen anders wären.<sup>78</sup> Das an sich bestimmte Objekt ist nicht einfach Gegenstand, sondern Exemplar einer Art. Umgekehrt wäre, wenn die Gegenstände der Erkenntnis vollständig an sich bestimmt und nicht auch bestimmbar wären, überhaupt kein tätiger Eingriff, also auch keine Erkenntnis der Gegenstände möglich.<sup>79</sup> Das Er-

kenntnisobjekt muß demnach an sich bestimmt und bestimmbar sein. Eine Position, die nur die Seite der An-sich-Bestimmtheit des Objekts betonte, fiel hinter die nominalistische Kritik am Universalienrealismus zurück und müßte eine bloß kontemplative Beziehung des Subjekts zur äußeren Welt behaupten. Eine Position, die ausschließlich die Seite der Bestimmbarkeit des Objekts betonte, verfiel den gegen den Nominalismus vorgebrachten Einwänden.<sup>80</sup> Der »Vorrang des Objekts« enthält beide Positionen als *Momente*. »Soweit bedarf es eines ontologischen Moments, wie Ontologie kritisch dem Subjekt die bündig konstitutive Rolle aberkennt, ohne daß doch das Subjekt durchs Objekt gleichwie in zweiter Unmittelbarkeit substituiert würde.«<sup>81</sup>

(2) Bestimmt wird das Erkenntnisobjekt durch das Subjekt. Das ist nur möglich, wenn das Subjekt selbständig gegen den Naturzusammenhang ist. Damit das Subjekt »dem Naturstoff als Naturmacht«<sup>82</sup> *gegenüber*treten kann, muß es das Moment der Autonomie und Spontaneität haben. Nur unter dieser Voraussetzung kann es seine Zwecke im Naturzusammenhang verwirklichen. Es muß aber zugleich auch durch diesen bestimmt, selbst ein Stück Natur sein. Ein produktiver Eingriff in den Naturzusammenhang ist nur selbst körperlichen Wesen, Individuen, möglich. Der Geist kann nicht produktiv *tätig* sein.<sup>83</sup> »Aus Subjekt, gleichgültig, wie es bestimmt werde, läßt ein Seiendes nicht sich eskamotieren. Ist Subjekt nicht etwas – und »etwas« bezeichnet ein irreduzibel objektives Moment –, so ist es gar nichts.«<sup>84</sup> Damit ist der Begriff des Subjekts auf den des Individuums verwiesen. Als Daseiendes ist Subjekt der »eigenen Beschaffenheit nach vorweg auch Objekt.«<sup>85</sup>

Mit dem Theorem vom Vorrang des Objekts begründet Adorno den Übergang zum Materialismus,<sup>86</sup> denn es verweist den Begriff des Subjekts an ein auch nicht-subjektives, »somatisches Moment«<sup>87</sup>. Deshalb muß Adorno den Subjektbegriff äquivok bestimmen.

#### 1.1.2.1 Äquivokation im Subjektbegriff

Ist Subjekt auch gegenständlich, kann es nicht nur überindividuell sein.<sup>88</sup> Von »keinem Subjektbegriff ist das Moment der Einzelmenschlichkeit (...) wegzudenken.«<sup>89</sup> Die Individuen sind als Individuen endlich und voneinander unterschieden. Individuum ist eine gesellschaftliche Formbestimmung und daher selbst geschichtlich vermittelt. »Das endliche Subjekt ist (...) ein Stück Welt.«<sup>90</sup> Der Begriff des Subjekts wird aber von Adorno nicht auf den Begriff des Individuums restringiert. Die Bedingungen der Möglichkeit von Erkenntnis seien »objektiv gültig; (...) soweit es Erkenntnis gibt, muß sie nach ihnen sich vollziehen«<sup>91</sup>. Als objektiv gültige übersteigen sie das Individuum. Der Begriff des Subjekts bezieht sich demnach sowohl »auf das einzelne Individuum (..) wie auf allgemeine Bestimmungen, nach der Sprache der Kantischen Prolegomena

von ›Bewußtsein überhaupt‹.<sup>92</sup> Darin besteht die Äquivokation im Subjektbegriff.<sup>93</sup>

Die beiden Seiten der Unterscheidung zwischen erkennendem Individuum und den allgemeinen Bedingungen der Möglichkeit von Erkenntnis sind demnach *Momente* von Erkenntnis.<sup>94</sup> Die Vermittlung der beiden Seiten gewährleistet Adorno durch den Begriff der »individuellen Erfahrung«<sup>95</sup>. Deshalb ist »Erfahrung (..) der Schlüsselbegriff Adornos«<sup>96</sup>. Individuelle Erfahrung ist »in sich allgemein«, weil sie »durch ihre Teilhabe am diskursiven Medium (...) der eigenen Bestimmung nach immer zugleich mehr als nur individuell«<sup>97</sup> ist.

Die Äquivokation im Subjektbegriff bezeichnet den Unterschied und zugleich den entscheidenden *Fortschritt* gegenüber der Hegelkritik des jungen Marx. Marx hatte gegen Hegel konsequent nominalistisch argumentiert und das Allgemeine auf eine bloße ausgedachte Abstraktion, einen Hauch der Stimme reduziert.<sup>98</sup> Angetreten, die theoretischen Inkonsistenzen des Nominalismus zu lösen, hat der objektive Idealismus mit solchen Einwänden leichtes Spiel. Mit der äquivoken Bestimmung von Subjekt weist Adorno nach, daß die Kritik der Hegelschen Philosophie nicht hinter den dort erreichten Stand des Bewußtseins zurückfallen muß.

Aus der Einsicht in die Vermittlung des überindividuellen Subjekts der Erkenntnis durch das individuelle Subjekt und die Vermittlung der Erfahrung des individuellen Subjekts durch Gesellschaft<sup>99</sup> ergibt sich für Adorno eine Nötigung zur gesellschaftstheoretischen Reflexion des Subjektbegriffs.<sup>100</sup> Sie führt zu einer gesellschaftstheoretischen Bestimmung des Vorrangs des Objekts und zu der dritten Bedeutung des Subjektbegriffs.

#### 1.1.2.2 Gesellschaftstheoretische Reflexion des Subjektbegriffs – das Subjekt als Leidendes

Das somatische, nicht in Geist aufgehende Moment von Subjekt – dessen Bindung ans Individuum oder der »leibhafte Aspekt«<sup>101</sup> von Geist – firmiert bei Adorno unter dem Begriff des Leidens. »Das leibhafte Moment meldet der Erkenntnis an, daß Leiden nicht sein, daß es anders werden solle. – ›Weh spricht: vergeh‹.«<sup>102</sup> Leiden bezeichnet in dieser *ersten Bestimmung* demnach die Empfindung der Lebensnot des endlichen Subjekts.

Die Negation dieses Leidens ist bei Adorno als Moment von Glück bestimmt.<sup>103</sup> Der Begriff des Glücks hat entsprechend ein handfest materielles, auf sinnliche Erfüllung abzielendes Moment.<sup>104</sup> Glück »ist wesentlich ein Resultat. Es entfaltet sich am aufgehobenen Leid.«<sup>105</sup> Ohne sinnliche Erfüllung ist demnach kein Glück, wie ohne die vorausgesetzte Empfindung des Mangels keines ist.

Die Lebensnot, das naturale Moment von Subjekt, äußert sich als physisches Bedürfnis. Weil das Individuum Individuum nur in Gesellschaft ist, folgt

Adorno, daß Bedürfnis eine »gesellschaftliche Kategorie« ist. »Jeder Trieb ist so gesellschaftlich vermittelt, daß sein Natürliches nie unmittelbar, sondern stets nur als durch die Gesellschaft produziertes zum Vorschein kommt.«<sup>106</sup> Die gesellschaftliche Vermittlung dessen, was Adorno »somatisches Moment« oder »Trieb« nennt, stellt sich als *Geschichte* seiner Differenzierung und Sublimierung dar. »Zur Befriedigung des konkreten Hungers der Zivilisierten gehört, daß sie etwas zu essen bekommen, wovon sie sich nicht ekeln, und im Ekel und in seinem Gegenteil wird die ganze Geschichte reflektiert.«<sup>107</sup> Deshalb sind Bedürfnisse auch nicht statisch, keine anthropologischen Invarianten.<sup>108</sup> In den Individuen ist Gesellschaftliches sedimentiert; die Individuen sind Individuen überhaupt nur als solche Sedimente. In einem gesellschaftstheoretischen Sinn heißt Vorrang des Objekts daher »Primat der Gesellschaft über das Individuum«<sup>109</sup>.

Daraus ergibt sich die *dritte* Bestimmung des Subjektbegriffs bei Adorno: Der Begriff des Subjekts ist auch gesellschaftstheoretisch, als Subjekt der Auseinandersetzung mit der Natur, bestimmt. Subjekt der Selbsterhaltung ist nicht das Individuum, sondern die Gattung. Vermittelt wird sie durch die je konkrete Gesellschaftsform.<sup>110</sup> Bei der Gattung liege es daher auch, das Leiden zu mildern: »Die Abschaffung des Leidens, oder dessen Milderung hin bis zu einem Grad, der theoretisch nicht vorwegzunehmen, dem keine Grenze anzubefehlen ist, steht nicht bei dem Einzelnen, der das Leid empfindet, sondern allein bei der Gattung«<sup>111</sup>. Das Subjekt der Auseinandersetzung mit der Natur ist ebenso historisch vermittelt wie die Natur geformte Natur ist. Dadurch verändern beide ihre Natur. »Die Bildung der fünf Sinne ist eine Arbeit der ganzen bisherigen Weltgeschichte.«<sup>112</sup> Diese Bildung, vermittelt durch die gesellschaftliche Auseinandersetzung mit den Gegenständen der Reproduktion, verändert diese zugleich.<sup>113</sup> Deshalb sei »Objektivität (...) auszumachen einzig dadurch, daß auf jeder geschichtlichen Stufe und jeder der Erkenntnis reflektiert wird sowohl auf das, was jeweils als Subjekt und Objekt sich darstellt, wie auf die Vermittlungen.«<sup>114</sup>

Die drei Bestimmungen von Subjekt verweisen wechselseitig aufeinander: Kein Subjekt der Erkenntnis ohne erkennende Subjekte, keine erkennenden Subjekte ohne Gesellschaft. Deshalb ist Adornos Begriff des Subjekts der in der Einleitung erwähnte interdisziplinäre Schnittpunkt.

Weil die Subjekte allein in Gesellschaft ihre Selbsterhaltung garantieren können, bestimmt Adorno den *Zweck* der Gesellschaft zunächst nach der ökonomischen Seite als »Negation des physischen Leidens noch des letzten ihrer Mitglieder, und der inwendigen Reflexionsform jenes Leidens«<sup>115</sup>. Dieser Zweck werde nicht adäquat realisiert. Gesellschaft sei in der ganzen bisherigen Geschichte durch Herrschaft charakterisiert gewesen.<sup>116</sup> Deshalb sei die »Einheit der Geschichte (...) der Inbegriff des Leidens.«<sup>117</sup>

Ersichtlich wird der Begriff des Leidens hier in einer *zweiten Bedeutung* verwandt. Die *Äquivokation* im Begriff des Leidens besteht darin, daß er einmal ein gesellschaftlich vermitteltes naturales Moment, die kreatürliche Bedürftigkeit des Menschen, ausdrückt, deren adäquate Befriedigung als Glück charakterisiert wird. Auf der anderen Seite bezeichnet Leiden aber auch, was dem Anspruch der Subjekte auf Glück in der gesellschaftlichen Organisation der Selbsterhaltung entgegensteht. Der Äquivokation im Begriff des Leidens entspricht eine doppelte gesellschaftstheoretische Bestimmung des Vorrangs des Objekts: Wenn das Individuum ein in sich gesellschaftliches ist, dann ist es leidend nicht nur durch seine Bedürftigkeit, sondern auch durch das, was die adäquate Befriedigung der Bedürftigkeit gesellschaftlich verhindert. Dies, die herrschaftliche Organisation von Gesellschaft, nennt Adorno »die verkehrte Gestalt des Vorrangs von Objektivität.«<sup>118</sup>

Diese zweite Bestimmung des Begriffs des Leidens macht nicht nur den Kern des Adornoschen Subjektbegriffs aus, sondern den Kern der theoretischen Anstrengung Adornos. »Maß« der Erkenntnis sei, »was den Subjekten objektiv als ihr Leiden widerfährt.«<sup>119</sup> Dieser Gedanke ist ein *Schlüssel* zum Subjektbegriff Adornos.

Das theoretische Interesse ist demnach auf die Analyse der gesellschaftlichen Zwänge gerichtet, denen die Subjekte unterworfen sind.<sup>120</sup> Im Mittelpunkt stehen dabei ökonomische und psychische Zwänge. Beide sind bei Adorno als Resultat gesellschaftlicher Herrschaft bestimmt. Diese wird im Anschluß an die Marxsche Theorie aus der ökonomischen Struktur der Gesellschaft erklärt. Weil die gesellschaftliche Organisation der Selbsterhaltung der Individuen nicht die Selbsterhaltung der Individuen zum Zweck habe, sondern diese ein bloßes Mittel der Produktion von Profit<sup>121</sup> sei, würden die Individuen gesellschaftlich auf bloße Selbsterhaltung reduziert, ihre Bedürfnisse nur »beiher, als Sekundäres befriedigt«<sup>122</sup>. Das individuelle Subjekt werde in seiner Autonomie, Zwecke jenseits der Selbsterhaltung zu realisieren, beschädigt. Daher müsse es »eigentlich als ein noch gar nicht Existentes betrachtet werden.«<sup>123</sup> Ebenso sei ein gesellschaftliches Gesamtsubjekt nicht real, sondern nur »Idee«<sup>124</sup>. Ein gesellschaftliches Gesamtsubjekt existierte dann, wenn die gesellschaftliche Organisation der Selbsterhaltung der Individuen deren Selbsterhaltung zum Zweck hätte. Das Subjekt der Selbsterhaltung der Individuen, Gesellschaft, sei in sich antagonistisch, durch ein ökonomisch vermitteltes Herrschaftsverhältnis charakterisiert. Daher sei das Subjekt der Selbsterhaltung der Gesellschaftsmitglieder eine antagonistische Totalität.<sup>125</sup> Weil das Subjekt gesellschaftlicher Reproduktion, die Produktion um des Profits willen, den Subjekten als Zwangszusammenhang gegenüberetrete, spricht Adorno vom »Subjekt als Feind des Subjekts.«<sup>126</sup>

Im Unterschied zur Marxschen Theorie wird die Einsicht in die psychische Vermittlung gesellschaftlicher Herrschaft zu einem integralen Bestandteil der